

Michael Bloech: Über den Dächern...

Beitrag aus Heft »2002/06: Patriotismus«

Im Kinderfilm gibt es bestimmte Dinge, die eigentlich immer direkt ins Chaos, sprich zu Verrissen der Presse und Enttäuschungen beim Publikum führen. Zum einen ist es ein ungeheueres Risiko, die Hauptrollen eines Kinderfilms nicht mit Kindern zu besetzen und zum anderen ist es ziemlich gefährlich, in einem Realfilm Tiere sprechen zu lassen. Dennoch geht Vincent Bal mit seinem Kinderfilm „Die geheimnisvolle Minusch“ ganz bewusst diese beiden Wagnisse ein: beide Protagonisten sind Erwachsene und dann unterhalten sich auch noch ungeniert die Katzen im Film. Zudem wird ein weibliches Rollenbild präsentiert, das quer zum politisch korrekten Frauenbild einer dynamischen Karrierefrau oder eines erotischen Weibchens des Fernsehserien-Mainstreams liegt. Das macht die Rezeption möglicherweise nicht gerade glatt oder erleichtert den Filmkonsum. Aber haben Kinder tatsächlich mit diesem Film Probleme, da er mit herkömmlichen Sehgewohnheiten, Erwartungen und Rollenbildern bricht? Die pädagogisch distanzierte Perspektive ist schnell vergessen, wenn man in die charmante Geschichte des Films abtaucht. Grundlage bildet ein Roman der in den Niederlanden sehr populären Kinderbuchautorin Anna Maria Geertruida Schmidt, der vor rund 30 Jahren zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Vincent Bal übernimmt dabei die nostalgische Atmosphäre der Vorlage. Im Zentrum der Geschichte steht zunächst der erfolglose, verträumte oder vielleicht sogar ein bisschen trottelige junge Journalist Tibbe, der von seiner Chefredakteurin eine letzte Chance bekommt. Wenn es ihm nicht gelingt eine interessante Story für die Kleinstadtzeitung zu produzieren, verliert er endgültig seinen Job. Frustriert von dem Erfolgsdruck lernt er auf seinem Nachhauseweg eine junge Frau kennen, die sich vor einem bissigen Hund auf einen Baum geflüchtet hat.

Die geheimnisvolle Frau behauptet, die Katze Minusch zu sein, die nur durch einen seltsamen Zwischenfall von einer Katze in eine junge Frau verwandelt wurde. Ungläubig begibt sich Tibbe in seine kleine Dachwohnung und wagt sich an seinen Artikel. Währenddessen streift die junge Frau Minusch wie eine Katze über die regennassen Dächer. Wie es der Zufall bzw. Autor will, treffen die beiden am Fenster aufeinander und Tibbe hat Mitleid mit der armen, bedauernswerten Minusch. Die beiden werden bald ein Team, denn Minusch, als Dank für die trockene Bleibe, versorgt ab diesem Zeitpunkt Tibbe mit Informationen aus der Katzenwelt, die er wunderbar gebrauchen kann. Sei es der Fund von wertvollen Münzen auf dem Friedhof oder einem Unfall mit Fahrerflucht, nichts bleibt den umherstreunenden Katzen verborgen. Tibbe wird mit diesen Informationen schnell zum Starreporter und Minusch seine Assistentin. Doch als Minusch und Tibbe sich mit dem Unternehmer Ellemeet anlegen, der den Bürgermeister in eine Korruptionsaffäre hineinziehen will, muss der junge Journalist bald seine Grenzen erkennen. Der Fabrikant hat mächtige Verbindungen, die selbst bis in die Redaktion hineinreichen. Da er sich nicht lächerlich machen möchte, kann Tibbe auch nicht seine Informanten, die Katzen, preisgeben. Doch wieder ist es Minusch, die ihm hier raffiniert aus der Klemme hilft. Schließlich muss sich Minusch aber doch entscheiden, entweder für die Welt der Katzen oder für eine gemeinsame Zukunft mit Tibbe. Vorbilder Minusch hat ihre weiblichen Vorbilder in Grace Kelly („Über den Dächern von Nizza“), Julie Andrews („Mary Poppins“) und natürlich vor allem in Audrey Hepburn („Frühstück bei Tiffany“, „Sabrina“). All diesen Frauen ist das Geheimnisvolle, Mysteriöse und auch Schutzbedürftige gemeinsam. Carice van Houten gelingt es in der Rolle der Minusch vorzüglich, die geheimnisvolle Fragilität mit dem Katzenhaften, Schreckhaften zu verbinden. In einer Szene, in der sie sich als Katze in Menschengestalt in die Enge getrieben fühlt, zeigt sie Tibbe buchstäblich ihre Krallen und verletzt ihn dabei.

Das dabei transportierte weibliche Rollenbild ist ähnlich faszinierend und facettenreich wie das in den frühen Rollen von Audrey Hepburn: ein Gegenentwurf zum platten und so oft tradierten Bild einer erotisch, sinnlichen aber dafür inkompetenten Frau, der kein eigener Handlungsspielraum weder zugetraut noch eingeräumt wird. Die Zierlichkeit, die sich dem Androgynen annähert, ist dabei kein Ausdruck von Koketterie sondern entspricht eher einer realistischen Einschätzung der Situation der Protagonistin. Zwar ist Minusch in gewisser Weise Opfer, aber sie ist es, die immer wieder die Initiative ergreift, die Zusammenhänge perfekt analysiert und dann entsprechend handelt. Sie reflektiert dabei ihre Wirkung auf andere und setzt ihre „zauberhafte“ Wirkung bewusst zur Durchsetzung ihrer Interessen ein. Das bedeutet jedoch nicht, dass Minusch eine zynisch kalte berechnende Person ist, die sich hinter einer gespielten Zerbrechlichkeit verstecken muss, sondern hier ist es gerade die natürliche Ausstrahlung und die große Ehrlichkeit mit der Minusch agiert. Leider lässt die Strukturierung Tibbes diese Differenzierung vermissen, er ist zwar ein sympathischer aber eben dennoch nur ein klassischer Loosertyp, der ausschließlich durch die Klugheit Minuschs zum Erfolg kommt. Damit ist er quasi die Spiegelung des weiblichen Klischees, bei der die eigene Rollendefinition stets nur über den jeweiligen Partner erfolgt. Dieser Kritikpunkt findet sich leider auch bei den anderen im Film agierenden Personen. Der Unternehmer Ellemeet, der Bürgermeister, die Chefredakteurin, der Fischhändler, all diese Menschen sind sehr plakativ und flach angelegt, sie sind lediglich Karikaturen ihrer selbst. Das ist insbesondere in Anbetracht der differenziert angelegten Rolle Minuschs ein wenig schade. Allerdings ist dies möglicherweise ein Tribut, das der Regisseur seiner Adressatengruppe, den Kindern, zollen musste.

Vielleicht sind es gerade die Eindimensionalität der Nebenrollen und die recht stringente Story mit einem überaus schematischen Konflikt – Böser Unternehmer besticht Politiker - die helfen sollen, die Einzigartigkeit Minuschs für Kinder nachvollziehbar zu machen. Wenn dies zutrifft, dann überbrückt der Film damit vielleicht auch die Distanz zu den jungen ZuschauerInnen, denn das Agieren der Protagonistin bietet Kindern reichlich Raum für Identifikation und Projektion, das Sperrige und Kantige liefert dabei genügend Reibungsfläche um eigene Rollenbilder zu entwerfen oder zu überprüfen. Neben dem gesellschaftskritischen besitzt der Film noch einen weiteren Aspekt, der ihn wohltuend von anderen Kinderfilmen, oder auch von ganz normalen Kinofilmen unterscheidet. Dem Film gelingt es nämlich stellenweise eine völlig eigene ästhetische Welt aufzubauen, die manchmal an Marc Caros & Jean-Pierre Jeunets „Delicatessen“ erinnert, ohne dabei dessen pessimistisch düsteres Weltbild zu transportieren. Es sind dabei vor allem die nächtlichen Dachaufnahmen, bei denen Minusch im grünen Wollkostüm mit ihrem ebenso grünen Koffer katzenleich wie einst Grace Kelly über den Dächern von Nizza im Regen über die Kamine einer holländischen Kleinstadt balanciert. Diese phantastischen Aufnahmen verleihen dem ganzen Film eine atmosphärische Dichte, einen sehr eigenständigen Charakter. Neben der umwerfend geheimnisvollen Minusch ist es gerade diese absurd heitere Stimmung mit diesen beeindruckenden Bildern, die den Film zu einem wirklichen Ereignis machen, das einem lange im Gedächtnis bleiben dürfte. Da verschmerzt man es auch gerne, wenn sich im strömenden Regen auf dem Dach plötzlich eine Gruppe computeranimierter Katzen trifft und sich in menschlicher Sprache angeregt unterhält.

Die geheimnisvolle Minusch

Regie: Vincent Bal – Buch: Tamara Bos, Burny Bos & Vincent Bal nach dem gleichnamigen Roman von Annie M.G. Schmidt – Kamera: Walther Vanden Ende – Musik: Peter Vermeersch – Darsteller: Carice van Houten, Theo Maassen, Pierre Bokma, Sarah Bannier – Produktion: Holland, USA (Bos Bros., Warner Bros.) 2001 – Länge: 86 Minuten – Verleih: Warner Bros. Film GmbH